

Katharina
Plehn-Martins

Sehnsucht himmelwärts

*Geschichten vom Mutigsein
und Weitergehen*

Patmos Verlag

VERLAGSGRUPPE PATMOS

**PATMOS
ESCHBACH
GRUNEWALD
THORBECKE
SCHWABEN
VER SACRUM**

Die Verlagsgruppe
mit Sinn für das Leben

Für die Verlagsgruppe Patmos ist Nachhaltigkeit ein wichtiger Maßstab ihres Handelns. Wir achten daher auf den Einsatz umweltschonender Ressourcen und Materialien.

Alle Rechte vorbehalten

© 2019 Patmos Verlag

Verlagsgruppe Patmos in der Schwabenverlag AG, Ostfildern

www.patmos.de

Umschlaggestaltung: Finken & Bumiller, Stuttgart

Umschlagabbildung: shutterstock_234275410, mycteria/shutterstock

Gestaltung, Satz und Repro: Schwabenverlag AG, Ostfildern

Druck: Finidr s.r.o., Český Těšín

Hergestellt in Tschechien

ISBN 978-3-8436-1160-2

INHALT

Vorwort	8
FAST WIE LIEBESKUMMER	11
Sehnsucht nach einem Kind	12
ANNA FÜHLT SICH EINSAM	21
Sehnsucht nach Zugehörigkeit	22
ERLESENE WELT	29
Sehnsucht zu verstehen	30
ES GIBT MEHR	35
Sehnsucht, die Welt zu entdecken	36
FLIEGEN WIE EIN VOGEL	43
Sehnsucht nach einem anderen Leben	44
DAS SCHÖNE WUNDERLAND	51
Sehnsucht in der Literatur	52
ANNA STARTET DURCH	59
Sehnsucht nach Bildung und Wissen	60
SUCHEN UND FINDEN	67
Sehnsucht nach Sinn und Ziel	68
EINE VERBINDENE KRAFT	73
Sehnsucht im Glauben	74
EIN JEGLICHES HAT SEINE ZEIT	81
Sehnsucht nach Teilhabe	82
EINE VITALE LEBENSKRAFT	89
Nachgedanken	90

ANHANG	95
Sehnsüchte der 113	96
Fragebogen zum Thema Sehnsucht	107
Dank	110
Gedicht-Nachweis	110
Über die Autorin	111

Das Leben selbst schreibt bekanntlich keine Geschichten, es schreibt nur mit, und zwar nicht nur, indem es dem Autor von außen Storys liefert, sondern auch, indem es ihn mit Erfahrung ausstattet, beängstigt, demütigt, langweilt, herausfordert und beglückt, es lässt nichts aus.

Sten Nadolny, aus dem Nachwort
zur 2007 erschienenen Neuausgabe von
„Die Entdeckung der Langsamkeit“

VORWORT

Nach Erscheinen meines Buches „Segen auf See“ lud mich das Kölner Domradio mehrfach zu Interviews ein. Im dritten dieser Rundfunkgespräche ging es um das Thema „Sehnsüchte auf Traumschiffen“, und so kam ich dazu, mich mit den vielfältigen Erscheinungen von Sehnsucht zu befassen. Das Thema ließ mich nicht los: Anna kam mir in den Sinn, eine Frau, deren Lebensgeschichte mir wie eine fortwährende Sehnsuchtsgeschichte vorkam. Eine Geschichte, die sich zu erzählen lohnt, da es in ihr um ganz unterschiedliche Sehnsüchte wie Kinderwunsch, Reisen, eine andere Art zu leben, Bildung und Wissen, Gemeinschaft, Zugehörigkeit und Glauben geht.

Annas Geschichte erzähle ich in Miniaturen. Dieser biografische Ansatz gibt dem Buch den roten Faden, ohne dass es einfach eine Biografie sein soll. Die Texte reflektieren gegenwärtige oder historische Entwicklungen und Phänomene und setzen sie zu den Erfahrungen dieser Frau in Beziehung. So entsteht ein hoffentlich spannend zu lesendes Geflecht aus Erzählung und Information, das vom Allgemeinen zum Individuellen führt und umgekehrt den Leserinnen und Lesern ermöglicht, eigene Erfahrungen in einem weiteren Horizont zu sehen.

Die Geschichte von Anna ergänze ich mit je einer Miniatur zu „Sehnsucht in der Literatur“ und „Sehnsucht im Glauben“ sowie im Anhang mit den Ergebnissen einer spannenden Fragebogenaktion und der Anregung für die Lesenden, sich persönlich diesem Thema zu nähern.

In der Summe ist das vorliegende Buch als ein Plädoyer für Sehnsucht zu verstehen; es möchte Menschen ermutigen, selbst schmerzhaft und als Grenzerfahrung erlebte Sehnsucht als Kraftquelle zu *begreifen* und zu *ergreifen*.

Berlin, im Herbst 2018

Katharina Plehn-Martins

Fast wie
Liebeskummer



SEHNSUCHT NACH EINEM KIND

Keine Menschheitsgeschichte ohne Kinder. Wie viele Kinder mögen „einfach so“ in die Welt gekommen sein? Wie viele ungewünscht? Wie viele zutiefst gewünscht? Wie die Sterne am Himmel können wir sie nicht zählen! Sie alle gehören zur Menschheitsgeschichte, wie schon Abraham und Sara mit ihrem starken Wunsch nach einem Kind. Ganz am Anfang der Bibel wird uns die wunderbare Geschichte von Abrahams und Saras unerfülltem Kinderwunsch und seiner späten Erfüllung durch die Geburt Isaaks erzählt. Wenn wir über Abraham, Sara und Isaak nachdenken, sollten wir allerdings auch die andere Geschichte nicht vergessen, die von Hagar, die Abraham seinen ersten Sohn Ismael gebar.

Sehnsucht nach einem Kind ist vermutlich so alt wie die Menschheitsgeschichte, auch wenn sie sich in verschiedenen Epochen und Kontexten unterschiedlich ausgedrückt haben mag. Allen Sehrenden gemeinsam mag es sein, dass ihre Sehnsucht durch die jeweiligen gesellschaftlichen oder religiösen Einflüsse bestimmt ist, dass es unterschiedliche Begriffe für den Wunsch nach Kindern gab und gibt. Das deutsche Wort Sehnsucht ist schwer in andere Sprachen zu übersetzen, doch die Sprache ist das eine, das Gefühl, das mit dem Wunsch einhergeht, etwas anderes.

Kinderwunsch ist in Deutschland seit Jahren ein großes Thema, das Ärzte, Psychologen, Gesundheitsexperten und auch die Krankenkassen beschäftigt. Die Fortschritte der Reproduktionsmedizin haben dazu geführt, dass es in der ganzen Bundesrepublik eine große Anzahl an Kinderwunschzentren, Kinderwunschpraxen und Ärzten für

Reproduktionsmedizin gibt. Allein in einer Stadt wie Berlin bieten sage und schreibe 18 Kinderwunschzentren ihre Dienste an. Hinzu kommen Kinderwunschcoachs sowie psychologische Beraterinnen und Berater. In meinem Beruf als Pfarrerin sind mir mehrfach junge Paare begegnet, die eine regelrechte Odyssee hinter sich hatten, bis die Frau endlich schwanger wurde und ihr Kind zur Welt bringen konnte. Eine junge Mutter hat mir erzählt: „Die größte Sehnsucht hatte ich nach meinen Babys, ich wollte schwanger werden. Das waren ganz starke Herzenswünsche. Das Warten darauf war geprägt von Sehnsucht – fast wie Liebeskummer.“

Kinderwunsch ist als gesellschaftliches Thema so stark, dass die „Süddeutsche Zeitung“ 2017 zahlreiche Experten und Fachleute im Rahmen eines Schwerpunktthemas zu Wort kommen ließ. Dieses Thema ist ein die Zeiten überdauerndes, existenzielles, das sehr unterschiedliche Wurzeln haben kann.

Das zeigt sich auch in der Geschichte von Olga, die Anfang des vergangenen Jahrhunderts in einer niederrheinischen Kleinstadt geboren wurde. Ihre Mutter Christine hatte drei Kinder zur Welt gebracht: zwei Jungen, die im Säuglingsalter starben, und Olga selbst. Olga schaffte den Sprung ins Leben, anfangs beängstigend zaghaft. Es gibt ein Foto, das ihre Eltern wenige Monate nach ihrer Geburt von ihr machen ließen, in der Sorge, ihnen würde auch das dritte Kind wegsterben, bevor es richtig zu leben begann. Auf dem Bild sieht man dem Kind an, dass es gefährdet ist: Die dünnen Beinchen von sich gestreckt blickt es blass und verschreckt die Betrachter an. Kleines Elend statt properen Babylachens ... Doch gegen alle Befürchtungen ergriff die winzige Olga das Leben, wurde

eine lebensfrohe, kraftvolle Person, bis sie im Alter von 96 Jahren lebenssatt ruhig einschlief. Zwei Weltkriege hat sie miterlebt und durchlitten: Als der Erste Weltkrieg zu Ende war, wurde sie gerade zwölf Jahre alt; 1939, als der Zweite Weltkrieg begann, war sie 33 und heiratete den neun Jahre älteren Franz. Es war eine Kriegsehe, an Kinder dachten beide in diesen furchtbaren Jahren nicht.

Die Sehnsucht nach einem Kind stellte sich bei Olga erst ein, als der Krieg vorbei war. Fast im Gleichschritt mit dem Wiederaufbau in Deutschland und der Ahnung eines „normalen“ Lebens wuchs in Olga diese spezielle Sehnsucht, gemeinsam mit Franz zu einer Familie zu werden. Franz sah das anders. Die Kriegserfahrungen hatten ihn ausgelaugt, er fühlte sich zu alt, um Verantwortung für ein kleines Kind zu übernehmen. Olga selbst war auch schon in die 40er-Jahre gekommen. Sie wurde und wurde nicht schwanger, und Kinderwunschzentren oder Reproduktionsmedizin gab es damals noch nicht. Doch Olgas Sehnsucht, die gab es, und die wuchs sich aus in Schmerz und Zorn, wurde zu einer Belastung für die Ehe.

Was war das für ein Wunsch? Woher speiste sich diese Sehnsucht? Vielleicht dachte Olga, dass nur durch ein Kind ihre Ehe komplett würde? Vielleicht meinte sie, ein Kind gehöre einfach zum Leben, zu ihrem Leben, zu ihr als Frau? Vielleicht war sie in dem Glauben erzogen, dass nur eine Frau mit Kind eine richtige Frau ist, dass ein Kind die Erfüllung des Frauseins bedeutet?

Vielleicht gab es aber auch andere Gründe, nämlich solche, die sich aus der Tradition eines mittelständischen Familienbewusstseins speisten: Sie war die Chefin eines

Lebensmittel-Einzelhandelsgeschäfts, das einst ihr Vater gegründet hatte. Wenn sie ein Kind bekäme, könnte dieses Kind ihr Lebenswerk weiterführen. Nicht zuletzt kann aber auch die Frage nach einer Altersversicherung eine Rolle gespielt haben: „Wenn wir alt sind, dann gibt es ein Kind, das sich um uns kümmert und für uns sorgt, so wie wir für das Kind gesorgt haben als es uns brauchte.“

Aus welcher dieser Quellen mag sich Olgas Sehnsucht gespeist haben? Aus einer? Oder aus mehreren Quellen, aus jeder ein wenig? Wir wissen nicht, ob sie selbst eine eindeutige Antwort hätte geben können.

Viele Paare sehnen sich auch deshalb nach einem Kind, weil sie in ihm ihre Zukunft sehen und erleben. Ihr Leben geht weiter, selbst wenn sie selbst nicht mehr auf der Welt sind. Da kommen kleine Menschenlein in die Welt, die haben ihre DNA, die sind ihnen ähnlich, transportieren etwas von ihnen selbst in die Zukunft. Kinderbilder werden betrachtet: „Schau mal, unser Kind sieht genauso aus wie ich damals ...“ Oder: „Die braunen Augen hat es von dir und den wilden Wuschelkopf von mir ...“ Das Leben der Eltern wird durch die Geburt eines eigenen Kindes in gewisser Weise der eigenen Endlichkeit entrissen.

Woraus sich die Sehnsucht bei den Paaren, die sich der anstrengenden und kostspieligen Prozedur der Reproduktionsmedizin anvertrauen, auch sonst noch speisen mag, für viele von ihnen ist die Möglichkeit der Adoption eines Kindes, das bereits auf der Welt ist, keine echte Option. Das strenge deutsche Adoptionsrecht allein wird nicht der Grund dafür sein, sich gegen die eher sozial bestimmte Möglichkeit, ein Kind zu adoptieren, zu entscheiden. Kinderwunscherfüllung durch eine repro-

duktionsmedizinische Behandlung hat sich in den vergangenen Jahrzehnten deutlich zu Lasten der Adoption eines Kindes entwickelt.

Zurück zu Olgas Sehnsucht im Jahr 1950. Der Krieg war seit fünf Jahren vorüber, Deutschland im Wiederaufbau auf dem Weg zu einem Wirtschaftswunderland. Tourismus war damals noch ein Fremdwort. Doch Olga ging auf Reisen: Mit einer schnaufenden und fauchenden Dampfeisenbahn fuhr sie in ein hessisches Dorf in der Nähe von Marburg. Dort kannte sie eine Bauernfamilie, die in diesen kargen Zeiten schon mal ein Zimmer vermietete. Ihr Hof lag mitten in einem 500-Seelen-Dorf, vor der Tür war ein riesiger Misthaufen, auf dem ein stolzer Hahn thronte. Das Dorf war so klein, dass die Straßen keine Namen hatten. Dafür hatten die Häuser Nummern und jeder kannte jeden. Rund um das Dorf lagen Felder, Wiesen und Wälder, in denen man im Sommer Blaubeeren sammeln konnte. Brot und Kuchen wurden einmal die Woche in einem gemeinschaftlichen Backhaus gebacken, dann durchzogen verführerische Düfte das ganze Dorf. Das war Sommerfrische für Erholung suchende Menschen wie Olga in der Nachkriegszeit.

In diesem Dorf begegnete Olga einem mageren, schwächlichen Wesen, das meist schlafend auf den Küchendielen lagerte: Anna, herumgeschubst und ungeliebt. Sehnsucht traf auf Sehnsucht: Olga sehnte sich nach einem Kind, das Kind sehnte sich nach Geborgenheit und Liebe. In null Komma nichts waren Olga und Anna für zwei himmlische Wochen ein „Paar“. Die Landwirtsleute ließen es geschehen und waren froh, dass sich jemand um diesen Balg, das sechste von sieben Kindern in der Familie, kümmerte. Die ersten drei Lebensjahre hatte Anna

gegen Zahlung von Naturalien als Pflegekind in einer anderen Familie verbracht, nun hatte man sie auf den Hof zurückgeholt, um Getreide, Würste und Brote zu sparen. Mit dem Kind befassen wollte sich niemand, es war nur lästig – bis Olga kam und ihr Herz für dieses kleine, erbärmliche Wesen öffnete. Was aber würde sein, wenn die himmlischsten aller Ferien zu Ende gingen? Beherzt und lebenspraktisch wie Olga nun mal war, handelte sie mit Annas Mutter aus, das Mädchen bis zum nächsten Sommer mit zu sich nach Hause an den Niederrhein nehmen zu dürfen: „Nur für ein Jahr!“ Die Mutter stimmte diesem Wunsch gleichmütig zu, vielleicht auch mit der Überlegung, dass so ein Esser weniger am Tisch ihrer bäuerlichen Großfamilie saß ...

Der erste Schritt war geschafft. Doch was würde Franz sagen, der Ehemann, der von dem bevorstehenden Familienglück noch nichts ahnte? Olga lag sicher richtig mit der Einschätzung, dass sie von Franz Widerspruch zu erwarten hätte und dass es sinnvoll wäre, das kleine Mädchen aus diesem Konflikt erst einmal herauszuhalten. Am Niederrhein angekommen wurde die dreijährige Anna bei Verwandten „geparkt“, während Olga bei Franz Überzeugungsarbeit leistete. Die Verwandten fanden Olgas Aktion höchst überflüssig, hatten sie doch selbst Kinder, die einmal Olgas Erben sein könnten. Warum holte sie sich dann noch ein fremdes Kind ins Haus? Franz war aus anderen Gründen entsetzt und schaltete auf stur. Doch Olgas Sehnsucht trotzte allem Widerstand: „Anna bleibt ein Jahr bei uns.“ Punkt. Olgas Sehnsucht nach einem Kind und Annas Sehnsucht nach Geborgenheit und Liebe wurden für ein Jahr gestillt.